

KURTRIERISCHES JAHRBUCH

Herausgegeben
von der Stadtbibliothek Trier
und dem Verein Kurtrierisches Jahrbuch e. V.

41. Jahrgang 2001

Trier 2001
Verein Kurtrierisches Jahrbuch

Die Autographensammlung der Stadtbibliothek Trier

Von Hans-Ulrich Seifert

1. Vom Autographensammeln allgemein

Im „Lexikon des gesamten Buchwesens“, dem Standardnachschlagewerk für alle mit Buch-, Verlags- und Bibliothekswesen in Zusammenhang stehende Dinge, definiert der Kieler Medizinhistoriker Christian Andree, selbst ein bekannter Autographensammler, den Begriff „Autograph“ wie folgt:

„Autograph. Schon Plutarch verwendet das Wort für einen eigenhändig geschriebenen Brief. Autograph kann auch ein nicht eigenhändig geschriebenes Schriftstück sein, es muß dann aber eigenhändige Textzusätze enthalten oder den eigenhändigen Namenszug des Verfassers tragen. Auch Bücher mit handschriftlichen Eintragungen, Berichtigungen oder Widmungen gehören dazu. Autographen bedeutender Persönlichkeiten werden seit dem Altertum aus bibliophilem, wissenschaftlichem oder wirtschaftlichem Interesse gesammelt. Sie sind seit der Antike Handelsobjekte gewesen. Daher ist die Geschichte des Autographenhandels eine Kultur-Geschichte des Sammelgeschmacks. Im Gegensatz zum Autogramm, das lediglich eine inhaltlich nichts aussagende Gefälligkeitsunterschrift darstellt, hat das Autograph stets einen Mitteilungszweck. Seine Bedeutung als sammelenswertes Objekt erhält es erst durch die inhaltliche Bedeutung der Mitteilung bzw. der schreibenden oder adressierten Persönlichkeit. Autographen gehören zu den wertvollsten, unmittelbarsten und sichersten Geschichtsquellen. Der Wert der Autographen richtet sich nach ihrem Inhalt, ihrer Schönheit bzw. äußeren Beschaffenheit, ihrem Alter, ihrer Seltenheit und dem Erhaltungszustand. Bestimmte Moden und Vorlieben können eine Wertveränderung herbeiführen.“¹

Unter dem Stichwort „Autographensammlungen“ fährt derselbe Autor fort:

„Autographensammlungen werden von privaten oder öffentlichen Sammlern (Archiven, Bibliotheken, Firmen) nach den verschiedensten Gesichtspunkten angelegt. Schon der ägyptische König Ptolemäus II. (246–221 v. Chr.) sammelte Autographen der Griechen Aischylos, Sophokles und Euripides; im antiken Rom besaß

¹ CHRISTIAN ANDREE: Artikel „Autograph“. In: Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB²). Bd. 1. 2. Aufl. Stuttgart 1987, S. 200.

der Konsul Mucianus eine Autographensammlung des Politikers und Schriftstellers Cicero. Im deutschen und europäischen Raum bilden die Familienarchive die ältesten Autographensammlungen. Seit der Renaissance werden Autographensammlungen als Liebhabersammlungen angelegt. [...] Mit dem Beginn eines etablierten Autographenhandels, zunächst in Frankreich und England, stieg die Zahl der Autographensammlungen sprunghaft an. 1830 wurde die Firma J. A. Stargardt in Berlin gegründet, die bis heute auf diesem Gebiet in Marburg tätig ist. 1838 fanden in Wien bei Gräffer, 1843 in Leipzig bei T. O. Weigel die ersten Autographenauctionen statt [...].“²

Auch wenn Quellen zum Sammeln von Autographen durchaus bereits im klassischen Altertum belegbar sind, so beginnt das Autographensammeln im eigentlichen Sinne doch erst wesentlich später, etwa an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. In einer 1791 erschienenen „Anleitung für Bibliothekare und Archivare“ beschreibt der Begriff „Autograph“ noch frühe Druckausgaben reformatorischen Kleinschrifttums³ und in den großen Sammlungen des Aufklärungszeitalters spielen Autographen zumeist eine zu vernachlässigende Rolle gegenüber Stammbuchblättern und heraldischen Dokumenten.⁴ Der französische Sammler Félix Sébastien Feuillet de Conches schreibt daher nicht zu unrecht: „Es trifft zu, dass der Gefallen am Sammeln von Autographen und historischen Dokumenten, der bis ins Altertum zurückreicht und seither nie versiegt ist, erst in den ersten Jahren unseres [das heißt: des neunzehnten] Jahrhunderts, in der neu entstandenen Gesellschaft begonnen hat, sich zu verbreiten.“⁵ Erst im Zuge der Schärfung des Bewusstseins um die Geschichtlichkeit aller Dinge nach Beendigung der französischen Revolution nahm die Neigung, handschriftlich bedeutsame Zeugnisse aus den unterschiedlichsten Bereichen zu repräsentativen Sammlungen zusammenzutragen, allgemeine Züge an und schuf sich in wenigen Jahren einen entsprechenden Markt. Hinzu kam,

2 CHRISTIAN ANDREE: Artikel „Autographensammlungen“, ebenda, S. 200 f. Vergleiche auch GÜNTHER MECKLENBURG: Vom Autographensammeln. Versuch einer Darstellung seines Wesens und seiner Geschichte im deutschen Sprachgebiet. Marburg 1963. – A[LAN] N[OEL] L[ATIMER] MUNBY: The Cult of the autograph letter in England. London 1962 und ALAIN NICOLAS: Les Autographes. Paris 1988.

3 Vergleiche JOHANN GEORG SCHELHORN: Von den sogenannten Autographen Luthers, und der Zeiten der Kirchenverbesserung. In: DERS.: Anleitung für Bibliothekare und Archivare, Bd. 2. Ulm 1791, S. 294–316 (Nachdruck München 1981).

4 Vergleiche INGBORG KREKLER: Die Autographensammlung des Stuttgarter Konsistorialdirektors Friedrich Wilhelm Frommann (1707–1787). Wiesbaden 1992 (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart; Sonderreihe Bd. 2) und KONRAD FRANKKE: Zacharias Conrad von Uffenbach als Handschriftensammler: ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 21 (1965), S. 1235–1338 (zugleich Diss. Würzburg 1965).

5 *Il est vrai de dire que le goût des collections d'Autographes et de documents historiques, qui remonte à l'antiquité et n'a jamais cessé d'être cultivé, n'a guère commencé à devenir un peu général dans la société nouvelle, qu'à partir des premières années du siècle ou nous vivons.* (FÉLIX SÉBASTIEN FEUILLET DE CONCHES: Causeries d'un curieux. Variétés d'histoire et d'art tirées d'un cabinet d'autographes et de dessins, Bd. 2. Paris 1862, S. 357).

dass sich seit den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Psychologie als neue Wissenschaft zu etablieren begonnen hatte⁶ und die Versuche, Aufschluss über Charakter und Wesen von Individuen zu erhalten, neben dem Studium von Gesichtsmerkmalen, Schädel- und Körperformen bald handschriftliche Zeugnisse als Quellenmaterial einschlossen. Dieses zahlreiche gesellschaftliche Bereiche umfassende Phänomen der spätaufklärerischen Deutungssucht ist an der Polemik um den Sinngehalt der Lavaterschen Physiognomie⁷ und dem immensen Zulauf zu Franz Joseph Galls nicht selten als gesellschaftliches Ereignis inszenierten phrenologischen Experimenten⁸ zu beobachten und findet im 19. Jahrhundert ein Echo in den darwinistisch untermauerten Theorien des italienischen Psychiaters und Kriminalanthropologen Cesare Lombroso (1835–1909), der als einer der Gründerväter der „Graphologie“ angesehen werden kann, die sich im 19. Jahrhundert als Wissenschaft vom Zusammenhang von Schrift und Charakter zu etablieren versucht hat.⁹ 1829 heißt es in einem Artikel über „Die Handschriften berühmter Männer“:¹⁰ „Durch diese Selbsttäuschung [die Deutung des Charakters aus der Schrift] wird die Liebhaberei für Autographe erklärt, welche in neuerer Zeit so herrschend geworden ist, dass kaum noch die Werke oder das Leben irgend eines Artillerielieutenants oder Subrectors in Druck erscheinen dürfen, ohne von einem Facsimile der Handschrift begleitet zu sein.“

Die frühen Autographensammler geben indes noch wenig prätentios anmutende Beweggründe für ihr Steckenpferd an: Goethe, der Anfang 1806 mit dem Sammeln von Autographen begonnen hat, begründet diesen Schritt mit „dem löblichen pädagogischen Zweck, meinen Knaben durch diese sinnlichen Zeugnisse auf bedeutende Männer der Gegenwart und Vergangenheit aufmerksamer zu machen, als es die Jugend sonst wohl zu seyn pflegt.“¹¹ Später heißt es: „Da mir die sinnliche Anschauung durchaus unentbehrlich ist, so werden mir vorzügliche Menschen durch ihre Handschrift auf eine magische Weise gegenwärtig. Solche Dokumente ihres

6 Vergleiche SYBILLE FRICKMANN: *Erfahrungsseelenkunde: Karl Philipp Moritz' Beitrag zur Entwicklung der empirischen Psychologie im Kontext zeitgenössischer psychologischer und literarischer Texte*. Phil. Diss. Berkeley <Calif.> 1988.

7 Vergleiche GUIDO MAGNAGUAGNO (u. a.): *Johann Caspar Lavater – das Antlitz, eine Obsession*. Ausstellungskatalog Zürich 2001.

8 Vergleiche PETER-CHRISTIAN WEGNER: *Franz Joseph Gall 1758–1828: Studien zu Leben, Werk und Wirkung*. Hildesheim [u. a.] 1991. Galls langjähriger Partner (und Fortsetzer der Phrenologie in den USA) war der aus Longuich an der Mosel gebürtige Johann Kaspar Spurzheim (1776–1832). – Vergleiche GUIDO GROSS: *Medizin zwischen Wissenschaft und Spekulation. Die Phrenologie des Dr. Johannes Kaspar Spurzheim aus Longuich*. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 17 (1977), S. 35–52.

9 Sein viel gedrucktes „Handbuch der Graphologie“, erstmals 1895 erschienen, wurde bereits 1896 in Reclams Universal-Bibliothek (Bd 3591–95) aufgenommen.

10 *Blätter für literarische Unterhaltung*, 2. Halbjahr 1829, S. 634–635.

11 Brief an Cotta vom 27. April 1806 (Goethes Werke, Sophienausgabe 4. Abteilung, Bd. 19, Weimar 1895, S. 127).

Daseins sind mir, wo nicht ebenso lieb wie ein Porträt, so doch gewiß ein wünschenswertes Supplement und Surrogat desselben.“¹²

Der Wunsch nach Authentizität, nach dem sinnlich fassbaren Niederschlag geistiger Dinge, steht bei aller aufgeklärten Skepsis gegenüber theoretischen Überhöhungen des Zusammenhangs von Charakter und Schrift auch am Anfang der Autographensammlung der Trierer Stadtbibliothek.¹³ Deren langjähriger Leiter Johann Hugo Wyttenbach (1767–1848)¹⁴ hatte um 1810 begonnen, Briefe „berühmter Personen“ zusammenzutragen, und zeigt sich im Vorwort zu einer 19 Jahre später veröffentlichten Auswahl ebenso kritisch gegenüber physiognomistischen Überdeutungen des Aussagewerts von Handschriften wie empfänglich für den Reiz des Authentischen, der Blättern aus der Feder berühmter Menschen anhaftet:

„Einige Theoretiker haben im Ernste behauptet, der Charakter des Menschen male sich in seiner Schrift ab: so dass also die Federzüge im nothwendigen Verhältnisse mit den Anlagen des innern Menschen stehen müssten.

Dieses System, wie so manches andre, zu welchem eine schmeichelnde Einbildungskraft sich konnte verführen lassen, kann wahrlich nicht einer unparteiischen Prüfung widerstehen. Einzelne auffallende Beyspiele, die man vielleicht für jene Behauptung anzuführen wüsste, wie z. B. die Namens-Unterschriften Ludwigs XIV., Napoleons u.a., können keineswegs die Grundlage einer Theorie werden; und wenn die Lehre Lavater's über Physiognomik, und die Behauptungen Gall's und unsers Landsmannes Spurzheim über Craniologie, gestützt auf reellere und festere Verhältnisse, schon sehr schwankend und selbst trügerisch sind: was wäre zu sagen von jener Art von Chiromantie, deren erste Elemente wir alle entlehnten, da jeder von uns sie von seinem Schreiblehrer erhalten hat?

Abgesehen von diesem unhaltbaren Systeme, hat es doch stets einen besondern Reiz für uns, wenn wir die Schrift eines berühmten Mannes anschauen. Indem wir die Züge seiner Hand betrachten, glauben wir fast nähere Genossen seiner Geistesarbeit zu werden. Die Blätter, welche wahrhaft ausgezeichnete Menschen beschrieben haben, sind für uns eine Art von Reliquien; denn mit ungewöhnlicher Achtung betrachten wir die Handschrift, welcher ein chrenvoller Name einen besondern Werth geliehen hat: es ist die Verehrung des hellen Geistes, des reinen Herzens, des wahren Ruhmes. Das nämliche Vergnügen, welches uns so eifrig die näheren Umstände eines bedeutenden historischen Lebens erforschen lässt, genießen wir auch selbst bey den kleinsten autographischen

12 Brief an Friedrich Heinrich Jacobi vom 10. Mai 1812 (ebenda, Bd. 23, Weimar 1900, S. 6).

13 Da der Artikel „Trier“ des „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ (hrsg. von BERNDT DUGALL, Bd. 6, Hildesheim [u.a.] 1993, S. 233–245) sich nur auf Druckschriften bezieht und der Artikel „Stadtbibliothek Trier“ des „Handbuchs der Handschriftenbestände in der Bundesrepublik Deutschland“, T. 1 (bearbeitet von TILO BRANDIS und INGO NÖTHER, Berlin 1992, S. 469–473) diese nur kurz erwähnen konnte, mag der vorliegende Beitrag als Ergänzung dazu betrachtet werden.

14 Zu Wyttenbach vergleiche RICHARD LAUFNER: Johann Hugo Wyttenbach (1767–1848). In: Rheinische Lebensbilder Bd. 5, Bonn 1973, S. 45–56 und GUIDO GROSS: Das Gesamtwerk der Trierer Historiker J. H. Wyttenbach und M. F. J. Müller. In: Kurtrierisches Jahrbuch 8 (1968), S. 186–205.

Resten eines welthistorischen Mannes, wenn dieser auch übrigens unserm Ideale von Tugend und Ruhme nicht gleich kommen, oder selbst gar weit entfernt davon geblieben seyn sollte. Man denke nur an Cromwell, Robespierre u. dergl.“¹⁵

Das der Auswahl vorangestellte Motto verdeutlicht, dass die in dem schmalen Bändchen zusammengetragene Auswahl von Briefen dreier Jesuiten (Ignatius von Loyola, Louis Bourdaloue und Lorenzo Ricci), zweier Feldherren (Turenne und von Blücher), des Reformators Martin Luther sowie mehrerer Dichter und Gelehrten (Leopold von Stolberg, Christoph Martin Wieland, Adolph von Knigge, Christian Gottlob Heyne, Johann Gottfried Herder und Friedrich Schiller) keinen inneren Zusammenhalt hat außer dem, dass der Zufall sie in Wytttenbachs Hände gespült hatte: „Wie ich befürchten muss, dass manchem dies oder jenes nach seinem Naturell nicht gefällt, so glaube ich doch damit rechnen zu können, dass eben die Mannigfaltigkeit allen die Arbeit als Ganzes empfiehlt“, heißt es dort nach Plinius Secundus.¹⁶ Doch wie es zu dieser „Mannigfaltigkeit“ kam und welche Zwecke Wytttenbach mit dieser Sammlung im Weiteren verfolgte, verdient nähere Betrachtung.

2. Umfang und Typologie der Trierer Sammlung

Eine Auszählung der die Trierer Autographensammlung erschließenden Karteikarten (vergleiche unten den Abschnitt ‚Erschließung‘) und die Gruppierung des Ergebnisses nach grob gegliederten historischen Zeiträumen, von denen die sogenannte ‚Franzosenzeit‘ (1794–1814) als eigenständiger Abschnitt gefasst wurde, ergibt folgendes Bild:

Zeitraum vor 1500: Anzahl 1¹⁷

Zeitraum 1500–1599: Anzahl 40

Zeitraum 1600–1699: Anzahl 79

Zeitraum 1700–1749: Anzahl 106

15 Auswahl von Briefen berühmter Personen. Aus der Sammlung von Autographen in hiesiger Stadtbibliothek. Hrsg. von JOHANN HUGO WYTTTENBACH. Trier 1829, 27 S., hier S. 3.

16 *Sicut veremur, ne quibusdam pars aliqua secundum suam cujusque naturam non probetur: ita videmur posse conficere, ut universitatem omnibus varietas ipsa commendet.* (Plinius ad Luperum), vergleiche C. Plini Caecili Secundi Epistularum libri decem. Lateinisch-deutsch. Hrsg. von HELMUT KASTEN. München 1968, S. 76–77 (Buch II, Brief 5). Diesem Band wurde auch die oben zitierte deutsche Übersetzung entnommen.

17 Bei dem ältesten Autograph der Sammlung handelt es sich um ein Dokument von Dausenau (um 1450). Ein wesentlich älteres Autograph, wengleich nur in photographischer Reproduktion aus dem Jahre 1894, findet sich in den Bibliotheksakten des Stadtarchivs in Ta 34/0015: der Namenszug des Heiligen Willibrord aus dem Codex 10837 der Pariser Nationalbibliothek (Codex Epternacensis, 7. Jahrhundert).

Zeitraum 1750–1793: Anzahl 209

Zeitraum 1794–1814: Anzahl 444

Zeitraum 1815–1850: Anzahl 345

Zeitraum 1851–1899: Anzahl 67

Zeitraum 1900–1949: Anzahl 324

Zeitraum 1950–2000: Anzahl 22

Nicht datierbar: Anzahl 7

Dies ergibt insgesamt 1644 in der Autographenkartei erschlossene Autographen, die bis auf die in den Nachlässen von Wytttenbach und Johann Peter Job Hermes (1765–1833) aufbewahrten Korrespondenzen alle, in alphabetischer Ordnung in säurefreie Kartons eingelegt, im Sicherheitsmagazin der Stadtbibliothek aufbewahrt werden. Von dort können sie zur Benutzung im Lesesaal mit den üblichen Leihscheinen bestellt werden. Dass diese Zahl nur einen Bruchteil der in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrten Autographen umreißt, wird noch zu zeigen sein. Zunächst sei jedoch ein Blick auf die in der Sammlung vertretenen Dokumentarten und einige ihrer ‚Highlights‘ geworfen, um einen etwas lebendigeren Eindruck von dem über die Jahrhunderte dort Gesammelten zu vermitteln.

Am häufigsten vertreten sind, wie in den meisten Autographensammlungen, Briefe.¹⁸ Sofern es sich nicht um Teile der Wytttenbachschen Korrespondenz, die seiner Bekannten oder die Korrespondenz von Angehörigen der Stadtverwaltung handelt, hat man es zumeist mit Einzelstücken zu tun, die auf unterschiedlichen Wegen in die Sammlung gelangten. Daneben finden sich, von der schlichten Unterschrift unter einem Zeugnis über handschriftliche Listen von Ausstellungsstücken bis hin zu fragmentarischen oder vollständigen Gedicht- und Werkmanuskripten oder Notenhandschriften alle erdenklichen Dokumentarten: Post- und Visitenkarten, Fragmente von Notariatsakten, Quittungen für erbrachte Bildhauerarbeiten, Rezensionsentwürfe, Geleitschreiben, Siegel, Kirchenbuchauszüge und Faksimiles wurden in die Sammlung aufgenommen, die ja zu einer Zeit entstand, als im Kreis um Wytttenbach und seine gelehrten Freunde Fundstücke jeglicher Art, von der römischen Münze bis hin zur Sprosse aus dem Fenster eines Zimmers Napoleons auf St. Helena, als Forschungs- und Lehrmaterial für die Nachwelt als aufbewahrenswert erachtet wurden.¹⁹

Dass die Sammlung von Anfang an als Schau-Sammlung angelegt war, die interessierten Besuchern neben anderen Reichtümern der Bibliothek vor Augen

18 Nur der berühmteste Autographensammler des deutschsprachigen Raums konnte es sich im 20. Jahrhundert leisten, fast ausschließlich Dokumente, die den Geist im schöpferischen Zustand zeigen, zu sammeln, und sprach daher lieber von „Werkschriften-Sammlung“ als von Autographensammlung, wenn es um die Charakterisierung der von ihm zusammengetragenen „Schöpfungsdokumente“ ging. Vergleiche STEFAN ZWEIG: Sinn und Schönheit der Autographen. In: *Philobiblon* 8 (1935), S. 3 ff.

19 Vergleiche *Sammeln – Kulturtat oder Marotte*. Hrsg. von NORBERT HINSKE und MANFRED J. MÜLLER. Trier 1984 (Trierer Beiträge 14).

geführt werden sollte, hält schon einer ihrer ersten Besucher fest: der anonyme Autor der „Nachrichten und Bemerkungen aus den Feldzügen des Jahres 1813 und 1814 aus dem Tagebuch eines Feldgeistlichen in dem preußischen Heere“ bemerkt gelegentlich seines Besuches der Stadtbibliothek im Jahre 1813:

„Die Stadt Trier hat auch eine Bibliothek, die gegen 70 000 Bände stark ist. Der Direktor Wytttenbach, ein kenntnisreicher und äußerst gefälliger Mann, ist der Bibliothekar. Er erwirbt sich durch ein raisonnierendes Verzeichnis ein bleibendes Verdienst um dieselbe. Ich habe noch keine Bibliothek gesehen, die so viele Inkunabeln hat. [...] Auch zeigt man ein eigenhändiges Schreiben von Ignatius von Lojola [sic] und von Luther aus dem Jahr 1515.“²⁰

Wenige Jahre später hat Wytttenbach schon mehr zu zeigen: als der Herzog von Rutland (mit bürgerlichen Namen John Henry Manners [1778–1857]) und seine Frau, Lady Elizabeth, geb. Howard, (circa 1780–1825) im Hochsommer 1820 das Moseltal besuchen, bekommen sie neben dem Ada-Evangeliar und dem Codex Egberti auch die Autographensammlung zu sehen:

„Der Professor [Wytttenbach] hat eine interessante Sammlung autographischer Schreiben bedeutender Menschen aus allen Lebensbereichen zusammengetragen: unter anderem finden sich Briefe von Martin Luther, Melancthon, dem Feldherrn Turenne, Ludwig XIV., XV. und XVI., Napoleon, unserem eigenen guten alten König Georg III., und Marschall Blücher. Des letzteren Brief ist in sehr warmen Worten unmittelbar nach dem Tod der letzten Preußischen Königin entstanden.“²¹

Ein knappes Jahrzehnt nach dem Besuch der Rutlands bekommt die Bibliothek von Schillers Sohn Ernst Briefe von Lavater, Wieland, Herder, Fichte und Kant geschenkt (zur Provenienzfrage Näheres weiter unten). Diese werden den seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen Zusammenstellungen präsentierten ‚Schatzkammer-Ausstellungen‘ einverleibt.²²

Erstmals ausführlich beschrieben wird die damals noch (bis 1957) im Gebäude des heutigen Priesterseminars in der Jesuitenstraße untergebrachte Ausstellung in Johann Baptist Keunes „Führer durch das Provinzial-Museum zu Trier nebst einem

20 Die „Bemerkungen...“ werden Immanuel Karl Wilhelm Cosmar beziehungsweise Ludwig Jedemin Rhessa zugeschrieben. Hier zitiert nach Trierisches Archiv, Heft 26/27 (1916), S. 247–248.

21 *The professor has formed an interesting collection of autograph letters of eminent men, in every rank of life; among others, are letters from Martin Luther, Melancthon, Marshal Turenne, Louis XIV., XV., and XVI., Napoleon, our own good old king George III., and Marshal Blucher. The letter from the latter is written in very affecting terms, immediately after the death of the late Queen of Prussia.* [JOHN HENRY MANNERS, 5th duke of Rutland]: A Tour through part of Belgium and the Rhenish provinces. London 1822, S. 114.

22 Vergleiche beispielsweise P. Brauns (im Verlag der Braun'schen Buchhandlung zu Trier erschienenen) Fremdenführer „Trier und seine Alterthümer“, S. 58.

Anhang über die Stadtbibliothek²³: „Autographe“ sind damals in einem Schaukasten im „Saal I“ (östlich des Lesesaals im Binnenhof des damaligen Gymnasialgebäudes untergebracht) ausgestellt, „andere in Saal II und an der östlichen Thüre von Saal III“.

In besagtem Schaukasten wurden damals gezeigt:

„Oben links: Brief Ludwig van Beethoven's an seinen Bruder [...] Anderes Handschriftliches von Beethoven: ein paar Noten und eine Zeugnisunterschrift mit Siegel. – Oben: Briefe von Bürger; Ernst Moritz Arndt und Billet von Chamisso (Einladung zur Taufe seines am 29. Dezember 1830 geborenen Sohnes). – Darunter: Briefe der Philosophen Kant (9. Mai 1798), Fichte und (links davon) Schelling. – Darunter: Handschriftliche Komposition von Karl Maria v. Weber vom 8. Mai 1811. – Oben: Autographe von Wieland, Herder. – Darunter: Handschriftliche Elegie von Christian Graf zu Stolberg (1748–1821) und rechts daneben Brief seines jüngeren Bruders Friedrich-Leopold (1750–1819). – Darunter: Brief von J. P. Friedrich Richter (Jean Paul). – Oben: Autograph von Goethe (Weimar, 1789). – Darunter: Brief von Lavater (Zürich, 16. August 1768) und ein Billet desselben an Frau „Schillern“ vom 13. August 1791. – Darunter: Brief des Geschichtsschreibers Johannes von Müller von Schaffhausen (1801). – Oben rechts: Autograph von Schiller. – Darunter: Schiller's letzte vor seinem Tode (9. Mai 1805) gebrauchte Feder. Sein zweiter Sohn Ernst, der sie neben dem Manuskript der unvollendet gebliebenen Tragödie Demetrius nach dem Hinscheiden des Vaters auf dessen Schreibtisch gefunden hatte, verehrte die Feder der Trierischen Stadtbibliothek und darüber wurde die beiliegende materielle Urkunde vom 3. August 1833 aufgenommen.“ In einem weiteren Schaukasten im selben Saale waren zu sehen: „Oben links: Brief Blüchers (Stargard, 22. Juli 1810) an seinen Freund, den Oberst Eisenhard, aus Anlass des Todes der preußischen Königin Luise († 19. Juli 1810). – Rechts: Brief von Gneisenau, dem Generalstabschef Blüchers (Paris, 9. April 1814). – In der Mitte: Dankschreiben an den Buchhändler Lintz mit der Unterschrift König Friedrich Wilhelms III. von Preußen vom 31. Dezember 1823.

Unten (von links nach rechts): Brief von Alexander von Humboldt an den Architekten Chr. W. Schmidt, den Verfasser der „Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seinen Umgebungen“. – Schluss einer Urkunde mit der Unterschrift des damaligen ersten Consuls Bonaparte (nachmaligen Kaiser Napoleon I.) vom Jahr 11 der Republik (1803). – Stück des bei der Pariser Julirevolution 1830 zerfetzten Lilienbanners. – Stäbchen eines byzantinischen Seidengewebes, gefunden im Rücken des zweiten Bandes eines Evangelariums des 9. Jahrhunderts bei dessen Restauration.“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird die Sammlung bescheidener präsentiert: Bibliotheksdirektor Hubert Schiel (1898–1983) listet in seinem „Führer

23 Trier 1891, S. 51 f.

durch die ständige Ausstellung“ lediglich acht Exponate auf²⁴ und in dem Ausstellungskatalog „Kostbare Bücher und Dokumente aus Mittelalter und Neuzeit“²⁵ finden sich unter der Rubrik „Autographen und Dokumente vom 15. bis 20. Jahrhundert“ 16 Exponate, von denen vier aus der Autographensammlung stammen (Briefe von Goethe, Clara Viebig, Wyttenbach und Hontheim). Dies hat gewiss damit zu tun, dass die wissenschaftlich relevanten Dokumente der Sammlung heute weitgehend publiziert sind, wobei sich weder aus der Kartei, in der die Sammlung in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts erstmals systematisch erfasst wurde, noch aus dem Sachkatalog der Bibliothek ein umfassender Überblick über tatsächlich erfolgte Publikationen gewinnen lässt. Die Heterogenität der Sammlung macht sie zwar für manche *Trouvaille*²⁶ gut, ihr eigentlicher Wert liegt jedoch in dem regionalen Bezug des gesammelten Schrifttums, selbst wenn dieser, wie beispielsweise im Fall der Goethe- und Schillerautographen, sich oft zufälligen Konstellationen verdankt. Als Quelle der regionalhistorischen Forschung ausgewertet wurde sie bislang lediglich von Guido Groß, der insbesondere die Briefwechsel des Kreises um Wyttenbach und Hermes bereits für seine auch heute noch unübertroffene Dissertation zum „Trierer Geistesleben unter dem Einfluss von Aufklärung und Romantik“²⁷ und später für zahlreiche sich anschließende Einzelpublikationen einer systematischen Auswertung unterzogen hat.

3. Entstehung und Geschichte der Trierer Sammlung

„Unsre Sammlung ist im Jahre 1810 von mir begonnen worden, und zwar mit den Briefen Luthers und des Ignatius, welche beyde vorher, seit vielen Jahren, merkwürdig genug, in steter Gemeinschaft auf der ehemaligen Carthause bey Trier sorgfältig aufbewahrt wurden. Die Sammlung ist seither immer gewachsen durch freundliche Mittheilungen naher und entfernter Beförderer dieses

24 Die Stadtbibliothek Trier und ihre Kostbarkeiten. Trier o. J., S. 8: Brief Martin Luthers, Brief des Hl. Petrus Canisius, Brief Schillers, Schillers letzte Feder, Brief Goethes, Brief Immanuel Kants, Mosellied (von Georg Schmitt) und Mosellied (von Wolfgang Müller von Königswinter).

25 Hrsg. von GUNTHER FRANZ und REINER NOLDEN. Trier 1984, S. 57–67.

26 Neugierige Leser seien hier einfach auf ein paar Namen von Personen und Persönlichkeiten hingewiesen, die in den zitierten Zusammenstellungen nicht genannt werden, von denen sich aber Autographen in der Trierer Sammlung finden: Stefan Andres, Bruno Bauer, Louise Brachmann, Gottfried August Bürger, Johann Gottlob Fichte, Friedrich II., Friedrich Wilhelm IV., Johann Wolfgang Goethe, Christian Dietrich Grabbe, Jakob und Wilhelm Grimm, Gustav II. Adolf, Karl August Fürst von Hardenberg, Johann Peter Hebel, Johann Gottfried Herder, Gertrud und Paul von Hindenburg, Adolf Hitler, E.T.A. Hoffmann, Hoffmann von Fallersleben, Alexander von Humboldt, Immanuel Kant, Klemens Wenzeslaus, Ignatius von Loyola, Ludwig XV., Ludwig XVI., Napoleon, Silvio Pellico, Gottlieb Konrad Pfeffel, Philippe Duc d'Orléans, Pius VII., Pius XII., Johann Anton Ramboux, Friedrich Schlegel, Stanislaus I. Leszcinski, Johann Ludwig Tieck, Sir Wellington, Clara Viebig, Christoph Martin Wieland, Wilhelm I., König von Preußen, und viele andere mehr.

27 Trier 1956 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier).

Zweckes: eine Menge bedeutender Beyträge erhielt ich durch die sehr dankenswerthe Gefälligkeit des Hrn. Geh.-R. von Rieff zu Trier, und des Hrn. Reg.-Ass. Reinwald zu Birkenfeld. Fast aus allen Hauptländern Europa's habe ich Zuwachs gewonnen."²⁸

Wytttenbach beginnt seine Ausführungen zur Entstehungsgeschichte der Sammlung mit einem Hinweis auf zwei derer „Highlights“, die er seinen Besuchern immer wieder gerne zeigte und die seit dem 19. Jahrhundert in verschiedenen Ausstellungen präsentiert und verschiedentlich ediert wurden.²⁹ Der Lutherbrief aus dem Jahr 1515 kam als Geschenk des Kartäuserpriors Anton Welken, der sich zeitweilig in Erfurt aufgehalten hatte, an die Trierer Kartause und wurde der Stadtbibliothek von deren letztem Prior Blocz geschenkt; bei dem Loyola-Autograph aus dem Jahr 1554 handelt es sich vermutlich nicht um das Original, sondern um die Kopie eines in Köln aufbewahrten Schreibens.³⁰

Da die Provenienz der einzelnen Autographen nie systematisch ermittelt oder festgehalten wurde und bislang keine über Wytttenbachs kurzen Text hinausgehende Untersuchung zur Entstehung der Sammlung vorgenommen wurde, scheint es sinnvoll, auf deren ‚Beförderer‘ kurz einzugehen. Nur zwei von ihnen werden namentlich genannt: der ‚Geh.-R. von Rieff zu Trier‘ und ‚Reg.-Ass. Reinwald zu Birkenfeld‘.

Über die Person des Georg Joseph von Rieff sind wir durch dessen im Trierer Stadtarchiv aufbewahrte Sterbeurkunde³¹ vom 9. November 1842 unterrichtet:

„Im Jahre ein tausend achthundert zwei und vierzig, am zehnten des Monats *November* um *neun* Uhr des *Vormittags*, erschienen vor mir *Franz Görtz*, *Königlicher* Ober-Bürgermeister und Civilstandsbeamten der Ober-Bürgermeisterei Trier, Stadt-Kreis Trier, Regierungs- und Landgerichts-Bezirk Trier, *Herr Carl Theodor von Rieff*, alt *fünfundzwanzig* Jahre, *Lieutenant in der 4ten Artillerie-*

28 Ebenda, S. 5.

29 Die „eigenhändige[n] Schreiben von Ignatius von Lojola [sic] und von Luther aus dem Jahr 1515“ wurden, wie bereits erwähnt, schon um 1813/14 Besuchern der Bibliothek gezeigt (vergleiche Anm. 20).

30 Vergleiche zum Luther-Brief GUNTHER FRANZ: Schätze aus der Bibliothek der Kartause (Konz-Karthus) in der Stadtbibliothek Trier. In: Kreis Trier-Saarburg, Jahrbuch 1994, S. 92–99. Zu Loyola vergleiche Für Gott und die Menschen: die Gesellschaft Jesu und ihr Wirken im Erzbistum Trier (Kataloghandbuch). Mainz 1991, S. 404.

31 Sterbe-Akt Nr. 637/1842. Handschriftliche Eintragungen in dem Vordruck sind hier durch Kursive Schrift wiedergegeben. Ebenfalls von Rieff, Linz und Görtz unterschrieben ein handschriftlicher Zusatz zum Sterbe-Akt, in dem gemäß „*Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom zweyten dieses Monats*“ die vorgenommene Streichung des Passus „*von unbekanntem Eltern*“ und dessen Ersetzung durch den o. a. Text bestätigt wird. – Bei der Suche nach dem Dokument hat mich der Leiter des Stadtarchivs, Dr. Reiner Nolden, mit gewohnter Freundlichkeit und Kompetenz unterstützt.

46 Korrespondenten, die fast alle dem damaligen diplomatischen Corps unterschiedlicher Staaten angehörten – hat sich jedoch ein genaues Verzeichnis erhalten, das einem Eintrag von Wyttenbachs Hand zufolge „vom Herrn von Rieff, der die hier genannten Briefe der Sammlung schenkte“ selbst stammt. Folgende Korrespondenten Rieffs werden darin aufgelistet (in Klammern jeweils, soweit ermittelbar, Ort und Datum des Schreibens):

Albini (Hanau 1813), Arnold (Straßburg 1813), Aschenberg (Hagen 1804), Aspremont-Lynden (ohne Ort 1804); Bibra (Fulda 1802), Brem (Abtei Weissenau ohne Jahr), Bretzenheim von Regecz (Wien 1803), Brockhaus (Altenberg 1811), Goertz von Schlitz (Regensburg 1804–1807, 7 Briefe), Colloredo-Mansfeld (ohne Ort und ohne Jahr), Dambmann (Darmstadt 1804), Daniels (Köln 1802), Fahnenberg (Regensburg 1803), Friederich (Bornheim 1803), Gebattel (Würzburg 1805), Gleichen (ohne Ort, vor 1807), Huegel (Regensburg 1804, 2 Briefe), Huth (München 1811), Kesselstatt (Trier 1803), Kolborn (Aschaffenburg 1813), Kornmann (Kumpfmühl 1813), Lassaulx (Koblenz 1802), Fürst von Ligne (Wien 1802), Loewenstein-Wertheim-Rosenberg (Wörth am Main 1806), Luctzow (ohne Ort und ohne Jahr), Mertens (Frankfurt 1817), Radermacher (Passau 1803), Rechberg-Rothenloewen (München 1818), Reichard (Gotha 1806), Salm-Reifferscheid (Heubach 1802), Savigny (Landshut 1808), Schlosser (Frankfurt 1811), Soemmering (ohne Ort 1810), Stadion (Regensburg 1806), Stein zu Lausnitz (Gießen ohne Jahr), Tascher de la Pagerie (Frankfurt 1818), Toerring-Guttenzell (ohne Ort 1806), T'Serclaes-Tilly (Regensburg 1811), Tuerckheim (Dramstadt 1807), Vogt (Frankfurt 1801), Waldburg zu Zeil-Zeil und Trauchberg (ohne Ort und ohne Jahr), Well (ohne Ort und ohne Jahr, nicht identifiziert), Werneck (ohne Ort und ohne Jahr), Windischmann (Aschaffenburg 1825), Winkopp (ohne Ort 1812), Zwackh (Wetzlar 1812).³⁶

Bei dem zweiten von Wyttenbach genannten Förderer der Autographensammlung handelt es sich um Johann Georg Reinwald, der in dem „Oldenburger Staatskalender“³⁷ von 1823 bis 1829 als Regierungsassessor, ab 1831 als Regierungsrat und ab 1833 als ‚Pensionist‘ aufgeführt wird.³⁸ Seine Gaben an die Autographensammlung sind im Gegensatz zu denen de Rieffs nicht in einem Verzeichnis erfasst und es ließen sich auch keine Autographen mit einem entsprechenden Provenienzvermerk ermitteln.

Einen der wichtigsten Förderer der Sammlung kann Wyttenbach 1829 noch nicht gut benennen: sich selbst, der fast seine ganze erhaltene Korrespondenz der Autographensammlung einverleibte und nur dienstliche Schreiben in den Bibliotheksakten beließ. Was weder in die eine noch in die andere Kategorie passte, wird heute weitgehend im Trierer Stadtarchiv als „Nachlass Wyttenbach“ aufbewahrt.

36 Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mapped Rieff.

37 Birkenfeld war von 1817–1937 eine oldenburgische Exklave (bis 1918 Großherzogliches Oldenburgisches Herzogtum Birkenfeld).

38 Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Gert Wiedemann vom Museum in Birkenfeld.

Was die „freundliche[n] Mittheilungen naher und entfernter Beförderer dieses Zweckes“ angeht, ohne die die Sammlung nicht zu ihrem heutigen Umfang hätte anwachsen können, geben am besten die in ihr erhaltenen Briefe an Wytttenbach Aufschluss über das Bettelgeschäft, das am Anfang der Trierer wie zahlreicher anderer Sammlungen dieser Art stand. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen:

Unter den knapp 30 unidentifizierten Briefen der Trierer Autographensammlung findet sich ein Schreiben eines E. de Hauÿ, das ohne Jahresangabe *mardi 14 août* datiert ist. Es handelt sich um die Abschrift eines Begleitbriefes an einen Dritten, in dem Hauÿ Wytttenbach als äußerst gefälligen Führer durch Trier preist und ausführt: „Herr Wytttenbach stellt eine Sammlung handschriftlicher Zeugnisse bedeutender Männer aus allen Ländern zusammen. Diese ist schon sehr umfangreich. Ich habe ihm ein Autograph meines Schwagers [...] und Schriftproben von Chateaubriand, den beiden Richelieus und Pasquier versprochen.“³⁹ Der heutigen Autographensammlung nach zu urteilen scheint es im Falle Hauÿs bei bloßen Versprechungen geblieben zu sein.

Anders verhält sich die Sache im Falle von Wytttenbachs Kollegen Guillaume Ferdinand Teissier (1779–1834), der selbst mit vier Schreiben in der Autographensammlung vertreten ist. Teissier, der eine Zeit lang *sous-préfet* und *préfet* von Thionville war und neben einer Reihe gelehrter Abhandlungen zur Archäologie auch eine Geschichte Thionvilles (Metz 1830) veröffentlicht hat, hatte 1812 von Wytttenbach ein Blatt der Gutenbergbibel mit handschriftlicher Widmung wohl im Tauschhandel erhalten und verdankte Wytttenbach seine Aufnahme in die noch junge „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ im Jahre 1813.⁴⁰ Noch Jahre später vergilt er die ihm zuteil gewordenen Gaben mit Autographen-Geschenken, einem vom Herzog von Richelieu unterzeichneten Pass und einem autographen Schreiben seines Freundes François Hercule Pierre Graf von Serre (1776–1824). „Ich sende ihnen auch ein Schreiben, das von der Hand eines Wohltäters der Menschheit stammt. Es handelt sich um einen Brief des verehrungswürdigen Parmentier an Jean Thouin den Älteren, in dem Parmentier mich seinem Freunde empfahl. Nachdem das Schreiben seinen Zweck erfüllt hatte, bat ich Herrn Thouin, es mir zu überlassen.“⁴¹

39 *M. Wittembach* [!] *fait une collection d'écritures des hommes remarquables de tous les pays; elle est déjà très nombreuse. Je lui en ai promis de mon beau-frère. [...] Je lui ai promis de l'écriture. De Chateaubriand [...] des deux de Richelieu [...] de Pasquier.* Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Anonyme.

40 In seinen letzten Lebensjahren arbeitete Teissier an einer Neuübersetzung von Ausonius Mosella ins Französische, die er jedoch nicht mehr zum Abschluss brachte. Vergleiche *Archives Biographiques Françaises*. London [u. a.] 1991, Fiche I 980,177–182. – GUNTHER FRANZ: Die Schicksale der Trierer Gutenbergbibeln. Zwei Makulaturblätter mit Druckvarianten. In: *Gutenberg-Jahrbuch* 63 (1988), S. 22–42, besonders S. 30 f. Das Blatt der Gutenbergbibel wurde 1985 mit einer Stiftung der Kreissparkasse Trier-Saarburg für die Stadtbibliothek zurückerworben.

41 ... *une lettre autographe de mon célèbre et excellent ami, le comte de Serre, mort ambassadeur à Naples et ancien Président de la chambre des députés et Garde-des-Sceaux. [...] Je vous adresse*

Wie das Schreiben Parmentiers stammen auch die Autographen des blinden Philologen und Schriftstellers Marie Charles Joseph Pougens (1755–1833) sowie der exzentrischen, einige Jahre europaweite Berühmtheit genießenden Baronesse Barbara Julie von Krüdener (1764–1824) in der Trierer Sammlung aus Schenkungen von Bekannten Wyttenbachs (Abb. 1). Auf einem Brief, den er 1825 von der Schriftstellerin Caroline de Montigny aus Aachen erhalten hat, notiert er: „Die geistvolle und empfindsame Caroline de Montigny hat mir mit diesem Brief mehrere autographe Schreiben bemerkenswerter Menschen zugesandt.“⁴² Aus dem Schreiben geht hervor, dass die Schriftstellerin sich kurz zuvor in Trier aufgehalten hatte und die genannten Autographen nebst einem Dokument aus der Feder des letzten griechischen Hospodar in der Walachei, Fürst von Cardia, für Wyttenbachs Sammlung aufgetrieben hatte.⁴³

Einige Jahre vor Caroline de Montigny hatte Wyttenbach Besuch aus England von dem evangelischen Theologen und Lyriker John Mitford (1781–1859) gehabt, der 1823 sein in Trier gegebenes Versprechen einlöste und der Stadtbibliothek ein Autograph des Siegers von Waterloo, Arthur Wellesley Herzog von Wellington, zukommen ließ.⁴⁴ Etwa zur gleichen Zeit hielt sich Wyttenbachs Amtskollege Louis François Jauffret (1770–1840), damals Stadtbibliothekar von Marseille und *Secrétaire perpétuel de la Classe de Littérature et d'Histoire et de celle des beaux-Arts de l'Académie Royale de Marseille*, außerdem ein recht angesehener Schriftsteller, in Trier auf. Er dankt Wyttenbach in einem aus Marseille vom 7. November 1821 datierten Schreiben für den freundlichen Empfang in Trier und sendet „das Faksimile der Schrift von Heinrich IV., das ich Ihnen versprochen habe“ sowie einige seiner eigenen Werke.⁴⁵

aussi un écrit autographe tracé par la main d'un des bienfaiteurs de l'humanité. C'est un billet écrit par le vénérable Parmentier à Jean Thouin l'aîné. Parmentier me recommandait à son ami : après avoir fait usage du billet, j'ai prié M. Thouin de me le laisser. (Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Teissier [Schreiben an Wyttenbach vom 17. August 1827]). – Antoine Augustin Parmentier (1737–1813) führte in Frankreich die Kartoffel als Grundnahrungsmittel ein, sein Freund Jean Thouin (1756–1827) war der Nachfolger seines weit bekannteren Bruders André (1747–1824) im Amt des Chefgärtners im Botanischen Garten von Paris.

42 *La spirituelle et sensible Caroline de Montigny m'avait envoyé avec cette lettre plusieurs lettres autographes des [sic] hommes remarquables.* Caroline de Montigny an Wyttenbach, Aachen, 6. Sept. 1825 (Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Montigny).

43 Ebenda. Den Brief des Hospodaren stellt de Montigny Wyttenbach im Auftrag eines Barons von Senfft-Pilsach zu. Die Stadtbibliothek Trier besitzt ein Widmungsexemplar des Romans *La Barque* d'Antoine von Caroline de Montigny (*A Monsieur le directeur de Wyttenbach de la part de l'auteur* [Signatur B 92a 8^o]).

44 Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Mitford (Schreiben aus Benhall, Suffolk vom 9. Januar 1823).

45 Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Jauffret. Das Faksimile der Schrift Heinrichs IV. ist in der Autographensammlung nicht erhalten geblieben.

Paris rue du Cherche-Midi N.º 15 quai de la Seine Et de present
Vauxcains près Soissons (Aisne) le 31 mai 1826

1847

Monsieur le Professeur,

TRIOI.

J'ai été si heureux de vous adresser si aimablement
vos ouvrages de ma part et de vous en avoir
eu si vite connaissance, que je me suis permis de vous
en adresser un exemplaire et de vous en adresser
un autre à Monsieur de la Harpe, à Paris, afin
qu'il en ait un aussi. Je suis sûr que vous
en serez très satisfait. Je vous prie de m'en
faire part, si vous le pouvez. Je suis, Monsieur
le Professeur, avec toute l'estime et toute la
respectueuse reconnaissance que je vous dois,
Vostre très humble et très dévoué
élève et disciple, M. de la Harpe.

Abb. 1: Schreiben des erblindeten Philologen und Schriftstellers Marie-Charles-Joseph de Pougens (1755–1833) an Johann Hugo Wyttenbach vom 31. Mai 1826.

Auch noch ein Jahrzehnt später scheint der ewig freundliche Trierer Cicerone sich seine Fremdenführerdienste am liebsten mit Autographen belohnen zu lassen: in einem Schreiben vom 17. September 1835 dankt ihm der Generalsekretär der Seine-Präfektur Marcellin Defresnes für die freundliche und gelehrte Führung durch Trier und lässt ihm die für die Bibliothek erbetenen Autographen zukommen.⁴⁶

Nicht immer sind es Briefe an Wytttenbach, die Aufschluss über die Herkunft einzelner Autographen liefern. Dort, wo mehrere Schreiben unterschiedlicher Absender an Mitglieder der Trierer Literaturszene des 19. Jahrhunderts vorliegen, darf angenommen werden, dass diese der Stadtbibliothek respektive deren Direktor großzügig überlassen wurden. Dies darf für alle an den Schriftsteller Eduard Duller (1809–1853) gerichteten Briefe der Sammlung vermutet werden – Duller hielt sich von 1832–1834 in Trier auf⁴⁷ – oder für die von Alexander Humboldt an verschiedene Trierer Adressaten gerichteten Schreiben. Auch die Briefe und Werkmanuskripte von Theodor von Haupt (1784–1832), der sich ungefähr von 1820 bis 1827 in Trier aufgehalten hat und in dieser Zeit das literarische Leben der Stadt entscheidend prägte, werden vor seinem Weggang Wytttenbach übergeben worden sein. Amtlich verbrieft ist die Schenkung von Friedrich Schillers Sohn Ernst (1796–1841), der nach dem Studium in Preußische Dienste getreten war und im Juli 1828 in Trier die Stelle eines Landgerichtsrats übernommen hatte (er blieb bis 1835 in Trier). Von ihm erhielt Wytttenbach bald nach dessen Dienstantritt neben Schillers letzter Schreibfeder „eine Reihe von Briefen von Lavater, Wieland, Herder, Fichte und Kant.“⁴⁸

Bisweilen hat sich ein Hinweis auf Provenienzen in Wytttenbachs Publikationen erhalten, denen man beispielsweise entnehmen kann, dass ihm Autographen des Trierer Weihbischofs Johann Nikolaus von Hontheim „für die hiesige Bibliothek aus der Hinterlassenschaft eines vieljährigen Freundes von Hontheim (von Krufft zu Wien) glücklicher Weise zugekommen“⁴⁹ waren oder ein Autograph Justus von Möser ihm vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Bodelschwing, „für die von mir in der hiesigen Stadtbibliothek angelegte Sammlung von Autographen merkwürdiger Menschen 1832 geschenkt“ wurde.⁵⁰

Manchmal lassen handschriftliche Eintragungen auf den Briefen auf deren Vorbesitzer schließen, so erlaubt der Namenszug „Villers“ auf einem Brief des Antoine

46 Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Defresnes.

47 Vergleiche GROSS (wie Anm. 27), S. 61 und 136.

48 Vergleiche GOTTFRIED KENTENICH: Trierer Schillererinnerungen. In: Trierische Chronik N.F. I (1905), S. 129–135.

49 Vergleiche WYTTTENBACHS „Erläuterungen über das Leben und Wirken unseres berühmten Gelehrten, Weihbischofs von Hontheim“. In: Treviris 1 (1834), Nr. 4 S. 2.

50 Vergleiche JOHANN HUGO WYTTTENBACH: Ein autographisches Schreiben von Justus Möser. In: Treviris 2 (1835), Nr. 74 f.

Gaston Jean Baptiste de Roquelaure, Maréchal de France (1656–1738) den Rückschluss, dass dieser Brief Wytttenbach von seinem Freunde Charles de Villers (1764–1815), einem nach der Französischen Revolution nach Norddeutschland emigrierten französischen Schriftsteller, überlassen wurde, auch wenn die erhaltene Korrespondenz der beiden Gelehrten⁵¹ hierüber keinen Aufschluss gibt.

Ein Brief des italienischen Unabhängigkeitskämpfers Silvio Pellico (1788–1854) wurde der Stadtbibliothek einem handschriftlichen Eintrag auf dem Brief zufolge „geschenkt von Fritz Wild, Trier, den 15 Nov. 1858“⁵², ein „eigenhändiger Brief von dem Grafen Trion-Montalambert datiert „Paris le 3 septembre 1811“ ging ihr 1859 durch „Herrn Commerzienrath von Nell“⁵³ zu. Die zuletzt genannten Beispiele zeigen, dass der Bibliothek auch nach Wytttenbachs Tod im Jahre 1848 noch Autographen zuflossen, wenngleich für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eine deutliche Abnahme festzustellen ist. Auch ist festzuhalten, dass nicht jeder der Bibliothek überlassene Brief automatisch in der Autographensammlung landete, wie ein unter der Signatur Hs 1766/952 2° aufbewahrter Brief des Caspar Olevian vom 13. August 1559 deutlich macht, der der Bibliothek 1829 von der Fassbinderzunft vermacht worden war.⁵⁴

Die Herkunft von in späteren Jahren in die Sammlung gelangten Autographen enthüllt bisweilen nur ein beiläufiger Eintrag in den Bibliotheksakten: „Von Herrn Forstmeister Freiherr von Schleinitz: ein Autograph von Chamisso“⁵⁵, heißt es da beispielsweise einmal lakonisch. Weniger Wertvolles wird mit mehr Worten kommentiert: das Staatsarchiv Berlin bedankt sich für geleistete Unterstützung bei der Trierer Stadtbibliothek mit einem Faksimile der Unterschrift des ‚Alten Fritz‘:

„Der Stadtbibliothek Trier, die unter den seltenen Vorzügen und Herrlichkeiten dieser Stadt eine so ausgezeichnete Stelle einnimmt und nur in sehr wenigen deutschen Städten ihres gleichen finden dürfte, vermacht der Unterzeichnete hierdurch ein Exemplar des von der im Geheimen Staats-Archiv befindlichen Urschrift entnommenen Facsimile einer höchst denkwürdigen, die erhabene königliche Gesinnung ihres Urhebers in besonders hellem Licht bekundenden eigenhändigen Ordre des Königs Friedrich II. [...] Der Direktor des Staatsarchivs Geheimer Ober Archiv-Rath Lancizolle.“⁵⁶

51 Die Briefe Villers an Wytttenbach sind in der Stadtbibliothek Trier erhalten, die Wytttenbachs an Villers werden in der Autographensammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky in Hamburg aufbewahrt. Kopien davon hat der Vf. im Wytttenbachschen Nachlass im Stadtarchiv deponiert.

52 Stadtbibliothek Trier, Autographensammlung, Mappe Pellico (Schreiben aus Turin vom 27. November 1848).

53 Vergleiche Stadtarchiv Trier Ta 34/0019.

54 Vergleiche Für Gott und die Menschen (wie Anm. 30), S. 463 f.

55 Vergleiche Stadtarchiv Trier Ta 34/0004.

56 Stadtarchiv Trier Ta 34/0019, Nr. 31.

Im 20. Jahrhundert wurde auf die systematische Erwerbung von Autographen zur Bereicherung der Sammlung durch Ankäufe – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – weitgehend verzichtet. Dass sie trotzdem an Umfang erheblich zunehmen konnte, verdankt sich vor allem dem Zufluss handschriftlicher Dokumente aus verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung, insbesondere der Überstellung eines Großteils der mit Künstlern geführten Korrespondenz des langjährigen Leiters des Städtischen Museums Simeonstift Walter Dieck (1896–1985).⁵⁷ Doch auch die Briefwechsel der Amtsnachfolger Wyttenbachs wurden in Teilen der Autographensammlung einverleibt, so dass sich auch zahlreiche an die Gymnasiallehrer und Stadtbibliothekare Max Keuffer (1856–1902) und Gottfried Kentenich (1873–1939) gerichtete Schreiben darin finden.⁵⁸ Auch etliche Briefe, die Trierer Oberbürgermeister von bekannteren Persönlichkeiten erhielten, gelangten schließlich zur Aufbewahrung in die Stadtbibliothek, die mit dem dafür zuständigen Stadtarchiv verbunden ist.

4. Autographen in Stadtbibliothek und Stadtarchiv außerhalb der Sammlung

Es wurde bereits angedeutet, dass der Fundus der Autographensammlung bei weitem nicht alle Dokumente von Stadtbibliothek und Stadtarchiv beinhaltet, die im Sinne der eingangs gegebenen Definition als ‚Autograph‘ bezeichnet werden können.

Die knapp 1700 in einer Kartei erschlossenen Autographen nehmen sich bescheiden aus im Vergleich zu den nahezu 15 000 Briefen aus dem Nachlass des Kirchenhistorikers Franz Xaver Kraus (1840–1901), die der Stadt Trier qua testamentarischer Verfügung zusammen mit Kraus' Bibliothek und Kunstsammlung vor hundert Jahren vermacht wurden. Das von dem Archivar Horst Mühleisen in den neunziger Jahren erstellte Verzeichnis der Briefsammlung identifiziert 1700 Briefpartner, muss aber vor der Veröffentlichung noch überarbeitet werden. Um dieser wichtigen Publikation nicht vorzugreifen, sei die Kraussche Sammlung hier lediglich erwähnt. In der Autographenkartei ist daraus lediglich ein Brief (Franz Liszt an Kraus,

57 Dieck weist in seinen Lebenserinnerungen ausdrücklich darauf hin, sämtliche Künstlerbriefe dem Stadtarchiv zur Verwahrung in der Autographensammlung weitergeleitet zu haben. Vergleiche WALTER DIECK: Selbstbiographie. Trier 1973 [maschinenschriftlich, Stadtbibliothek Trier Signatur 81 Aq 128].

58 Der Großteil jedoch, da vorwiegend amtlichen Inhalts, wird in den Bibliotheksakten aufbewahrt (die Dienstkorrespondenz Houbens, Lavens und Wyttenbachs in Stadtarchiv Trier Ta 34/001, weitere Wyttenbach-Briefe auch in Stadtarchiv Trier B IV/5 b, die Briefe an Keuffer aus den Jahren 1877–1902 in Stadtarchiv Trier Ta 34/0015 usw.).

Abb. 2) erfasst: dass hier eine unschätzbare Quelle für die Erforschung der europäischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts schlummert, ist nur wenig bekannt.

Weniger umfangreich, aber dennoch von einigem Interesse, ist das Vorhandensein einer Sammlung von etwa 400 Briefen deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der unmittelbaren Nachkriegszeit an den Salvatorianer-Priester Manfred H. Ruhrmann,⁵⁹ der in den Jahren 1947–1949 Beiträge für eine Reihe geplanter Anthologien (Arbeitstitel „Glaubensgut in dunkler Zeit“ und „Deutsches Herz vor Gott“) gesammelt hatte. Es handelt sich bei den Schreiben nicht um die Anthologiebeiträge selbst, sondern um Begleitschreiben zu den Beiträgen oder Erlaubnisschreiben, die die Übernahme bereits an anderer Stelle publizierter Anthologie-Stücke autorisieren. Unter den Beiträgern aus dem gesamten deutschen Sprachraum finden sich: Stefan Andres, Martin Beheim-Schwarzbach, Waldemar Bonsels, Hans Carossa, Alfred Döblin⁶⁰, Herbert Eulenburg, Gertrude von Le Fort, Albrecht Goes, Rudolf Hagelstange⁶¹, die Witwe Gerhart Hauptmanns, Wilhelm Hausenstein⁶², Marie Luise Kaschnitz (Abb. 3), Hans Leip, Ludwig Mathar, Walter von Molo, Hermann Mostar, Eckart von Naso, Hans Erich Nossack, Friedrich Schreyvogel, Otto von Taube, Frank Thiess, Luis Trenker⁶³, Helene Voigt-Diederichs und Carl Zuckmayer, um nur einige zu nennen.

Das Dossier erlaubt interessante Einblicke in die soziale Lage und geistige Verfassung der christlich orientierten deutschen Schriftsteller der unmittelbaren

59 Manfred H. Ruhrmann stammt aus der heute zur Stadt Sundern im Sauerland zählenden Gemeinde Stockum und hat seine höhere Schulbildung am Gymnasium der Salvatorianer in Lochau (Voralberg/Bodensee) durchlaufen. 1930 trat er in die Ordensgemeinschaft der Salvatorianer ein und begann mit dem Studium der Philosophie im ordenseigenen Seminar im schlesischen Heinzendorf. An der Phil.-Theol. Hochschule von Passau schloss sich ein Theologiestudium an. 1936 wurde Ruhrmann in Passau zum Priester geweiht und arbeitete von 1937–1939 als Lehrer an der Ordenschule der Salvatorianer im Kloster Steinfeld (Eifel) mit den Fächern Deutsch, Geschichte und Kunstgeschichte. Danach war er bis 1953 als Seelsorger in verschiedenen Gemeinden in der Eifel, bis 1967 in Hagen Wengen/Witten und von 1967–1994 in Saarburg-Beurig tätig. Ab 1994 lebte er in einem Seniorenheim der Salvatorianerinnen in seiner Heimat Sundern, wo er am 22. Oktober 1995 im Alter von 85 Jahren starb. Während seines gesamten Priesterlebens war er schriftstellerisch tätig (die vorstehenden biographischen Angaben fußen auf dem Vf. freundlicherweise von P. Hermann Preußner vom Salvatorianerkloster Steinfeld überlassenen Informationen).

60 Döblin war damals in Baden-Baden von den Alliierten mit Kontrollaufgaben bei der Entnazifizierung in Schriftstellerkreisen beauftragt: „Die mit einem kleinen Kreuz bezeichneten Herrschaften dürfte man zweckmäßigerweise nicht mit heranziehen“, schreibt er Ruhrmann – die genannte Liste ist bedauerlicherweise nicht in dem Konvolut enthalten).

61 Hagelstange schreibt: „Falls es eilig ist: ich bin am 14. Januar 1912 geboren in Nordhessen am Harz. Ich habe überall Publikationserlaubnis, da ich nie Angehöriger der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen und Verbände war.“

62 Hausenstein enthüllt mit Brief vom 10. Februar 1948 sein Pseudonym „Johann Armbruster“. Ruhrmann hatte an Hausenstein *und* an dessen *alter ego* geschrieben!

63 Trenker freut sich am 27. August 1947, um den Militärdienst herumgekommen zu sein und fühlt sich offenbar gedrängt, sich als unpolitischen Naturburschen darzustellen.

Nachkriegszeit – manche der Antwortschreiben sind mit Bleistift auf Papierfetzen im Internierungslager verfasst, Erklärungen zur ‚Nichtzugehörigkeit‘ zur NSDAP kommen oft vor, manche, insbesondere die weniger bekannten Autorinnen und Autoren, nutzen Ruhrmann als Beichtvater, dem sie in ausführlichen Briefen ihr Gottesverhältnis und ihre Ansichten zum Zeitgeschehen mitteilen. Zahlreiche der als „Nachlaß Manfred H. Ruhrmann – Korrespondenz mit deutschen Schriftstellern“ aufbewahrten Briefe auf schlechtem Nachkriegspapier sind bereits stark von Säurefraß befallen und drohen verloren zu gehen, wenn keine konservatorischen Maßnahmen ergriffen werden.

Verschiedentlich wurde bereits auf das Vorhandensein von Teil-Korrespondenzen und Einzelbriefen in den Bibliotheksakten⁶⁴ und in vom Stadtarchiv verwalteten und betreuten Nachlässen⁶⁵ hingewiesen. Dokumente, die unserer Definition von ‚Autograph‘ entsprechen, finden sich noch an vielen anderen Orten verstreut: von Einzelstücken oder kleinen Konvoluten wie der „Briefsammlung des Andreas Rode, Cod. 1876/1485, Ende des 13. Jahrhunderts“⁶⁶ oder dem „Brief des Merziger Amtsverwalters Artois vom 9. Mai 1794 an den Trierer Bürgermeister Reulandt“⁶⁷ bis zu den umfangreichen Korrespondenzen der Familie der Reichsgrafen von Kesselstatt, die – durch ein Korrespondentenregister erschlossen – im sogenannten Depositem Kesselstatt im Trierer Stadtarchiv aufbewahrt werden.⁶⁸ Die archivalische Erschließung dieser Sammlung oblag Michael Hiersemann, dem auch eine einführende Darstellung dazu zu verdanken ist.⁶⁹ Derselbe Autor hat auch eines der im Depositem Kesselstatt aufbewahrten Autographen eingehender untersucht.⁷⁰

Hunderte weiterer Autographen schließlich sind in dem von Max Keuffer und Gottfried Kentenich herausgegebenen „Beschreibenden Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier“⁷¹ aufgeführt: zum Beispiel Briefe „ausgezeichneter Trierer“⁷² (S. 72 Nr. 139 (1819)), von Maria Theresia (149 [2007/7]), Ambrosius

64 Stadtarchiv Trier Serie Ta beziehungsweise Tb 34.

65 Vergleiche REINER NOLDEN: Die Bestände des STA Trier. Kurzübersicht. Koblenz 1986, S. 281 (verzeichnet über 40 Nachlässe).

66 Fotos der Briefe wurden mit der Provenienzangabe „Trier, Stadtbibliothek“ in der Ausstellung „700 Jahre Schlacht bei Dürenkrut und Jedenspeigen“. Katalog Jedenspeigen 1978, S. 76 gezeigt.

67 Vergleiche *Trierische Chronik* 1905, S. 94; als Aufbewahrungsort wird nicht die Autographensammlung sondern „St. N. 197“ angegeben.

68 Vergleiche Stadtarchiv Trier, insbesondere DK 35/34, DK 45/34, DK 484–486.

69 Vergleiche MICHAEL HIERSEMANN: Depositem Kesselstatt in Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier. In: *Unsere Archive* Nr. 25 (1996), S. 4–6 und (derselbe): Zur Geschichte des Balduineums Kesselstatt. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 23 (1983), S. 71–88.

70 Vergleiche MICHAEL HIERSEMANN: Edmund Graf von Kesselstatt als tatsächlicher und vermeintlicher Arndt-Korrespondent: Ein weiteres Arndt-Autograph im Stadtarchiv Trier. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 60 (1996), S. 153–184

71 Vergleiche insbesondere Heft 8: Handschriften des historischen Archivs. Trier 1914.

72 Enthalten sind u. a. Briefe von Weihbischof von Hontheim, Professor Keller, Weihbischof Nalbach, Weihbischof von Eyss und anderen.

Hochwürdigem, hochverehrtem
Herrn,

Für ihre freundliche
Gabe, mit der glänzenden
Zuschrift Manfred Thuners
Verehrung, voll ergebenst
F. Liszt,

4^{ten} Juli, 82 -
Freiburg.

Arbeit versichtete! Dass die
Freundliche Auffassung von
Prof. an andres Karte freut
mich sehr - ich kenne ihn
nicht persönlich aber seine
Tünder (besonders "Wir sind
Utopia) bedeuten mir sehr
viel.

Mit nochmals vielen
Dank und besten Wünschen
Ihre
Marie Luise Kaschnitz

Abb. 2: Brief des Komponisten Franz Liszt an Franz Xaver Kraus (aus dem Nachlass Kraus in der Trierer Stadtbibliothek).

Abb. 3: Brief der Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz an den Salvatorianer-Priester Manfred H. Ruhmann.

Pelargus (149 [2007]/7) oder „etlicher Bischöfe und Kurfürsten von Trier, gesammelt von Wytttenbach 1812“ (150 [1815]), um auch hier wieder nur einige Beispiele zu nennen.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass nicht zuletzt die Büchersammlung der Bibliothek selbst ein Reservoir autographischer Dokumente in unterschiedlicher Form beinhaltet, obgleich nur in einem einzigen Fall ein entsprechender Hinweis in die Autographenkartei aufgenommen wurde;⁷³ für eine nur schwer abschätzbare Zahl ähnlicher Dokumente fehlt jeglicher Nachweis. Insbesondere Wytttenbach⁷⁴ hat sich in seiner der Stadtbibliothek überlassenen privaten Büchersammlung mit ausführlichen Kommentaren zu dem Gelesenen verewigt und es ist kurios, dass bislang nur eine durch Zufall nach Köln gelangte Goethe-Ausgabe aus seiner Bibliothek einer eingehenderen Untersuchung unterzogen wurde.⁷⁵ Dabei bieten Wytttenbachs umfangreiche Annotationen zu den von ihm gelesenen Autoren der deutschen, französischen und englischen Aufklärung reichlich Stoff, um den Prozess literarischer Geschmacksbildung im deutschen Südwesten im Detail zu studieren und der Rezeptionsgeschichte einzelner Autoren neue Facetten hinzuzufügen. Wytttenbachs Anmerkungen zu Montesquieu, Rousseau, Hume, dem Baron von Holbach, Pestalozzi und vielen anderen im einzelnen darzustellen, würde aber den Rahmen der vorliegenden Darstellung bei weitem sprengen. Dass in derartigen Annotationen bisweilen unbekannte Kapitel der lokalen Literaturgeschichte aufgeblättert werden, mag beispielhaft Wytttenbachs Eintrag in sein Exemplar des erfolgreichen Geheimbund-Romans „Dya-Na-Sore oder die Wanderer“ verdeutlichen (Abb. 4):

„Ein Geschenk vom Verfasser. Wytttenbach.

In schönen Gefilden lernte ich den Verfasser des Dyana-Sore, Herrn Mayer [i. e. Wilhelm Friedrich Meyern] kennen. Es war Abend, und der Mond stieg eben herauf, als ich ihn auf einem schönen Platze vor einer Thüre mit ineinander geschlungenen Armen stehend traf. Der kühlere Abendwind spielte mit den Locken um seine Stirn; er blickte ruhig dem steigenden Monde entgegen, sein Auge glänzte und über seiner Stirn schienen Gesichte der Vorwelt in schönen Dichtungen empor zu steigen. – Hier lebt er ruhig und still, sich selbst und dem Genusse der Natur. Ossian ist sein Liebling; nie habe ich ihn beredter gesehen,

73 Brief an Wytttenbachs Freund Peter Job Hermes von Friedrich Perrin-Parnajon, eingebunden in dessen „Lebenserfahrungen, Unglücksfälle, Feldzüge und Reisen eines Weltbürgers“ (Leipzig 1820).

74 Dem „Handbuch der historischen Buchbestände“ (wie Anm. 13; Bd. 6, S. 244) zufolge bewahrt das Trierer Stadtarchiv (ohne Signatur) ein 1850 von v. Loebell angefertigtes handschriftliches Verzeichnis der Wytttenbachschen Bibliothek (1621 Nummern) auf.

75 Vergleiche SEVERIN CORSTEN: Wytttenbach-Autographen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln. In: Kurtrierisches Jahrbuch 18 (1978), S. 79–85. Daneben fanden die Eintragungen Wytttenbachs in sein Handexemplar von Hölderlins Sophokles-Übersetzung Berücksichtigung in der „Internationale[n] Hölderlin-Bibliographie 1984–1988“. Stuttgart 1991, Nr. 211 f.

*Bitte meines Buches zu lesen das
andere bei Friedrich von Meyern*

Dya-Na-Sore,
oder
die Wanderer.

Eine Geschichte aus dem Sam-Skrit
überfetzt.

Heu male tum miteis defendet pampinus uvas.

Bibl. publ. Freising
Ex dono D. Herz, Freising 1866.



1892 **Stadtbibliothek Trier**

Zweite verbesserte Auflage.

Wien und Leipzig,
bei Joseph Stahel, 1791.

Stahel

*Die Gottheit, der ich anjeh und griff
garnicht, der ich einjeh lebte
nicht in ihm, sondern ich, der ich
glauffen, in einem geygung
wiffen und wissen jollen, wie ich
wie ich jollen, so ich wie leben,
und in dem ich joggalt und wiffen
jind — in jener das Leben.
1834.*

*Die Gottheit hat es in einem
die auf einem jollen von jollt
die Gottheit im
und es jollen die
Die Gottheit man jollt die
in einem jollt die
in einem jollt die
Die Gottheit jollt die
jollt*

Abb. 4: Handschriftlicher Eintrag Wytenbachs in sein Exemplar des Romans Dya-Na-Sore von Wilhelm Friedrich von Meyern.

als da er einst von der Erhabenheit dieses Barden begeistert in das Lob desselben ausbrach. –

Aus einem Briefe eines Einsiedlers

Am 25sten August 1814 sah auch ich ihn, und lebte einen unvergesslichen Tag mit ihm und dem edlen Rühle zu Lilienstern, hier zu Trier. W.⁷⁶

5. Die Erschließung der Trierer Sammlung

Nutzen für andere als den Sammler selbst gewinnen Sammlungen jeglicher Art erst durch die systematische Erschließung der in ihnen enthaltenen Materialien. Für die Trierer Autographensammlung war über hundert Jahre die einzige Form der Erschließung die der auszugsweisen Publikation einzelner Autographen. Auf Wytenbachs „Auswahl von Briefen berühmter Personen“ aus dem Jahr 1829 und seine Publikation „Autographische[r] Schreiben merkwürdiger Männer und Frauen“ in der von seinem Nachfolger Franz Philipp Laven (1805–1859) herausgegebenen Trevisis wurde bereits mehrfach hingewiesen.⁷⁷ Anfang des 20. Jahrhunderts nutzten dann vereinzelt Regional- und Heimatforscher den noch weitgehend unsortierten Fundus, beachteten bei der Veröffentlichung ihrer Funde jedoch nicht immer alle gängigen philologischen Gepflogenheiten.⁷⁸

Das änderte sich 1928, als der Bibliothekar und Germanist Wilhelm Frels (1886–1942) an über 1000 Bibliotheken, Archive, Firmen und Privatpersonen einen

76 Neue Ausgabe Leipzig 1789–1800, Stadtbibliothek Trier Signatur C 2802 8°. Die Kenntnis dieses Eintrags verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Dr. Konrad Koppe. Von Meyerns Roman wurde 1958 von Arno Schmidt wieder entdeckt und seither mehrfach neu aufgelegt. Bei dem in Wytenbachs Eintrag genannten Begleiter von Meyerns handelt es sich um den Militärschriftsteller Otto August Rühle von Lilienstern (1780–1847).

77 Vergleiche oben Anm. 15, 48 und 49. Wytenbach veröffentlichte 1829 die Autographen von Martin Luther (Erfurt 1515), Ignatius von Loyola (Rom 1514), Bourdaloue (1697), Laurenz Ricci (1772), Turenne (1644), von Blücher (1810), von Stolberg (24. Oktober 1780), Wieland (1791), Knigge (1792), Chr. G. Heyne (1794), Herder (1795) und Schiller (1797). In verschiedenen Heften der *Trevisis* veröffentlichte er Autographen von G. A. Bürger (14. Februar 1782), Blücher (22. Februar 1814), Markgraf Albrecht von Brandenburg (1552), Louise Brachmann (30. November 1803) und Justus Möser (7. September 1765) sowie von Nalbach und von Hontheim.

78 So veröffentlichte die vorübergehend in Trier tätige Schriftstellerin Rosa Kaulitz-Niedeck (Pseudonym von Rosa Anderson, geb. Kaulitz aus Niedeck bei Hannover) 1924 erstmals Goethes Brief an Wytenbach vom 5. Dezember 1793 nach dem Original der Trierer Autographensammlung. Einige Jahre zuvor hatte dieselbe Autorin bereits das Trierer Autograph von Ernst Moritz Arndt und eines der Trierer Brentano-Autographen publiziert. Die letztgenannte Veröffentlichung korrigiert über 50 Jahre später der Trierer Germanist Gerhard Schaub in einem Beitrag zur Spee-Rezeption Clemens Brentanos (In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft N.F. 13 (1972), S. 151–179). Zu Rosa Kaulitz-Niedeck vergleiche HANS-ULRICH SEIFERT: Goethe-Rezeption in Trier. In: Goethe in Trier und Luxemburg. Ausstellungskatalog Trier 1992, S. 442.

Fragebogen sandte, mit dessen Hilfe erstmals ein Gesamtnachweis aller Autographen deutscher Dichter im damaligen deutschsprachigen Raum erstellt werden sollte.⁷⁹ Auch die Stadtbibliothek Trier, die damals noch in der Jesuitenstraße 13 beheimatet war, zählte zu den befragten Institutionen und meldete Frels folgende Autographen:

Arndt: 1 Br. o. Adr. 16. 6. 1818; Bouterwek: 1 Br. o. Adr. 11. 9. 1809; Brachmann: 1 Br. an Charlotte v. Schiller 23. 11. 1803; Brentano: 2 Br. an Wytttenbach 12. 1. 1806 u. o. D.; E. Bürger: 1 Br. an Haupt 14. 2. 1819; G. A. Bürger: 1 Br. an Dieterich 14. 2. 1782; Butenschön: 2 Br. 18. Germinal 1800 (?) U. 22. 10. 1824; Chamisso: 1 Br. an Lucie Klindt 29. 12. 1830; Duller: 1 Br. o. Adr. 8. 7. 1843; Freiligrath: 1 Br. an eine Prinzessin 18. 7. 1842; Görres: 2 Br. an Hermes 8. 7. 1816 u. o. D.; 1 Br. an Wytttenbach 27. 1. 1816; Goethe: 1 Br. an Wytttenbach 1820. 1 Brief an ? 1821; Jean Paul: 1 Br. an Wesselhöft 28. 8. 1804, 1 Br. an Mohr u. Zimmer 10. 9. 1808; A.W. Iffland: 1 Br. o. Adr. 12. 4. 1808; K. Immermann: 1 Br. an seine Tochter, 12. 4. o. J.; A. v. Knigge: 1 Br. an Fr. v. La Roche 1792 (Abb. 5); Kotzebue: 1 Br. an Bernardi o. D.; Langbein: 1 Br. 24. 4. 1810(?); S. von Laroche: 1 Br. an Müllner 6. 4. 1804; Lavater: 1 Br. an Frau von Schiller 16. 8. 1798 (?); 1 Br. o. Adr. 13. 8. 1792; G.K. Pfeffel: 1 Br. an Wytttenbach 18. 10. 1807; Reinick: 1 Br. an Dr. Böcking 19. 10. 1837; Schiller: 1 Br. [an Körner?], 23. 1. 1797; 1 Br. an Frau von La Roche 20. 1. 1789; Schlegel: Hefte mit Aufzeichnungen [vgl. Literarisches Echo 16, 1914, S. 949 ff.]; F. v. Spec: Ms der Trutznachtigall; Stolberg: 1 Br. an Sophie Laroche 1780; Tieck: 1 Br. an Wesselhöft [1803]; Uhland: 1 Br. an G. Schwab 29. 9. 1840 (Abb. 6); Vulpius: 1 Br. an Sophie Laroche o. D.; Wieland: 1 Br. an Frau v. Schiller 1791: 1 o. Adr. 17. 7. 1799; Zschokke: 1 Br. an v. Haupt 10. 7. 1808.

Mit der Publikation von Frels' Buch im Jahre 1934 war zumindest interessierten Germanisten ein Zugang zu der Trierer Sammlung eröffnet, den insbesondere nach 1945 auch etliche Editoren neuer Werk- oder Briefausgaben von Goethe, Schiller, Friedrich Schlegel⁸⁰, Clemens Brentano, Georg Friedrich Rebmann oder der Brüder Grimm gerne genutzt haben. Noch vor dem Krieg hatte Bibliotheksdirektor Alexander Röder (1902–1979) einen Vortrag vor der Gesellschaft für nützliche Forschungen im Jahre 1937 genutzt, um das „Trierer Geistesleben zur Goethezeit“ aus

79 Vergleiche WILHELM FRELS: Deutsche Dichterhandschriften von 1400 bis 1900. Gesamtkatalog der eigenhändigen Handschriften deutscher Dichter in den Bibliotheken und Archiven Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und der CSR. Leipzig 1934 (Nachdruck Stuttgart 1970).

80 Die fast 400 Blatt Manuskripte Friedrich Schlegels, 17 Hefte zur Poesie, Literatur, Philologie und zur griechischen Poesie aus den Jahren 1794–1812, die der Stadtbibliothek 1898 durch den bereits weiter oben erwähnten Gymnasialprofessor Friedrich van Hoff zugeflossen sind, verdienen besondere Erwähnung, sind sie doch „für die Erforschung der Geistesgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts und für den Versuch einer umfassenden Schlegeldeutung von unschätzbarem Wert“ (vergleiche ERNST BEHLER: Der Wendepunkt Friedrich Schlegels. Ein Bericht über unveröffentlichte Schriften Friedrich Schlegels in Köln und Trier. In: Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 64 (1956), S. 245–271, hier: S. 261).

unbekannten Materialien der Autographensammlung zum Leben zu erwecken.⁸¹ Sein Plan, in größerem Umfang Materialien aus der Sammlung zu publizieren, wurde jedoch durch die Zeitumstände vereitelt.

Natürlich fanden nicht nur Germanisten Interesse an der Sammlung, doch stand anderen Interessenten lange Zeit kein anderes Hilfsmittel zur Verfügung, als sich mit einer schriftlichen Anfrage an die Bibliothek zu wenden oder auf die Fertigstellung der in den sechziger Jahren unter dem Direktorat Richard Laufners konzipierten Autographenkartei zu warten. Die Durchführung der damit im Zusammenhang stehenden Arbeiten war im Wesentlichen dem von 1953–1974 in der Trierer Stadtbibliothek tätigen Bibliothekar Friedrich Baumann übertragen worden.⁸² Er hat die Sammlung nach dem Alphabet geordnet und nach Groß- und Kleinformat in Mappen eingelegt. Die Verzeichnung der Autographen erfolgte nach gängigen Standards, bei Briefen sowohl unter dem Briefschreiber wie unter dem Briefempfänger. Zur Identifizierung der Autoren standen gedruckte biographische Nachschlagewerke zur Verfügung, die bei weitem nicht den Recherchekomfort und die Suchmöglichkeiten boten, die interessierten Forschern heute in Gestalt biographischer Archive auf Mikrofiche und diese erschließenden biographischen Indices (als Buch, CD-ROM oder Online-Datenbank) zur Verfügung stehen.

Ein überregionaler Nachweis für die gesamten in der Trierer Autographenkartei verzeichneten Materialien wurde erst 1966 mit Gründung der Zentralkartei der Autographen (ZKA) an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz im damaligen West-Berlin möglich. Die Zentralkartei weist Autographen- und Nachlassbesitz in Bibliotheken, Archiven und anderen Institutionen der Bundesrepublik Deutschland sowie Autographenbeschreibungen aus älteren deutschen Auktionskatalogen namentlich nach. Auch die Trierer Stadtbibliothek hat ihre Bestände nach Berlin gemeldet, so dass diese dort zentral nachgewiesen sind. Der Zettelkatalog der ZKA enthält etwa 1,6 Mio. Einträge zu mehr als 250 000 Personen und wird seit Mitte der neunziger Jahre im Kontext mit der Erarbeitung eines Regelwerks für die Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA⁸³) in maschinenlesbare Form

81 Trierer Geistesleben zur Goethezeit. Nach handschriftlichen Nachlässen in der Trierer Stadtbibliothek. In: Trierer Berichte 1937, S. 1–19. Roeder rekurriert insbesondere auf die in Trier aufbewahrten Briefe Goethes, Auszüge aus Briefen Ludwig Mohrs und J. P. I. Hermes an Wytenbach sowie den Briefwechsel Wytenbachs mit Brentano, Jacob Grimm und Hoffmann von Fallersleben.

82 Die Ausführungen fußen auf einem am 8. Juni 1996 mit Herrn Baumann geführten Telefongespräch, der seit 1974 in Freiburg im Breisgau lebt. Nach dem gleichen Verfahren, nach dem er die Autographen-Sammlung der Bibliothek geordnet hatte, nahm Herr Baumann auch die Ordnung der Porträt-Sammlung vor. Handschriftliche Zusätze auf einzelnen Karten der Autographenkartei wie beispielsweise ‚identifiziert am 2. 12. 1975, Laufner‘ (Karte Bruno Bauer) zeigen, dass in Zweifelsfällen Richard Laufner an den Identifizierungsarbeiten beteiligt war und diese auch nach Baumanns Weggang weiter verfolgte.

83 Die 1997 in Berlin erschienene gedruckte Ausgabe des Regelwerks ist vergriffen. Es ist jedoch online unter <http://zka.staatsbibliothek-berlin.de/rna/> verfügbar (Zugriff am 29. September 2001).

überführt.⁸⁴ Nach einem Systemwechsel wird zur Digitalisierung der ZKA seit Anfang 2001 die Handschriften-Anwendung KALLIOPE auf der Grundlage von aDIS/BMS der Firma IalSteel eingesetzt. „Ziel ist die Schaffung eines nationalen Verbundes zur Katalogisierung von autographen Materialien in Zusammenarbeit mit dem europäischen Verbund MALVINE auf Grundlage der Software, die bereits das Deutsche Literaturarchiv in Marbach erfolgreich nutzt.“⁸⁵

6. Ausblick: Anreicherung von Nachlässen und Verbesserung der Nachweise

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass die in der örtlichen Autographenkartei erfassten Autographen seit ungefähr einem Vierteljahrhundert überregional nachgewiesen sind und damit der Forschung zur Verfügung stehen. Dies gilt nicht für die in dem Abschnitt ‚Autographen ... außerhalb der Sammlung‘ aufgelisteten Materialien, deren Umfang den der eigentlichen Autographensammlung bei weitem übersteigt. Insbesondere die umfangreiche, sich über ganz Europa erstreckende Korrespondenz von Franz Xaver Kraus wird aber nur dann in vollem Umfang auch außerhalb der auf regionale Forschung ausgerichteten Kreise genutzt werden können, wenn ein adäquater überregionaler Nachweis über diese Materialien in der Datenbank der Zentralkartei der Autographen geleistet ist. Dort, wo bereits Zettelkatalogisate für vorhandene Autographen vorliegen, ließe deren Nachweis sich mit überschaubarem technischem Aufwand interimistisch im Internet führen. Die Österreichische Nationalbibliothek hat mit der digitalen Präsentation ihres Autographenkatalogs vorgemacht, wie ein solches Vorhaben realisiert werden kann.⁸⁶ Und warum nicht einen Schritt weiter gehen und (zumindest eine Auswahl der) Trierer Autographen in Gänze als Bilddateien im ‚Netz der Netze‘ verfügbar machen? Der Autographenhandel tut das bereits seit einigen Jahren. Dass hierfür Finanzmittel erforderlich sind, weiß der Autor dieser Zeilen freilich nur zu gut, doch sollte uns die Dürre der im Bereich der Bibliotheksförderung zu durchwandernden Ebenen nicht von vornherein daran hindern, zumindest gedanklich freundlichere Gegenden zu durchstreifen.

84 Vergleiche JUTTA WEBER: Die Zentralkartei der Autographen. Geschichte und zukünftige Funktion. In: Mitteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz N.F. 4 (1995), S. 117–141.

85 Bibliotheksdienst 35 (2001) H.6, S. 756.

86 Der online zugänglich gemachte ‚KatZoom‘-Autographenkatalog der Österreichischen Nationalbibliothek zu Wien umfasst knapp 139 000 Katalogkarten mit Nachweisen zu Autographen von über 43 600 Personen aus dem 16. bis 20. Jahrhundert. Er ist unter der Homepage der ÖNB konsultierbar (<http://www.onb.ac.at/> oder <http://euler.onb.ac.at/>).

Doch auch die Situation der Forschung vor Ort lässt sich in dem hier zur Debatte stehenden Bereich verbessern. Es ist sehr ausführlich geschildert worden, dass der Grundstein zur Trierer Autographensammlung durch Johann Hugo Wyttenbach im Jahre 1810 gelegt wurde. Ein Gutteil der bis zu seinem Tode im Jahre 1848 zusammengetragenen Autographen entstammt seiner eigenen Korrespondenz. Da Briefpartnerschaften es an sich haben, dass Briefe von einem Briefpartner zum anderen gesandt werden und vice versa, liegt es nahe, dass zahlreiche Briefe Wyttenbachs in Bibliotheken und privaten Nachlässen verstreut liegen. Mit Hilfe der Zentralkartei der Autographen war es möglich, immerhin einige dieser Dokumente auffindig zu machen und Kopien davon zur Anreicherung des Wyttenbachschen Nachlasses im Trierer Stadtarchiv zu deponieren.

Es handelt sich dabei namentlich um

3 Briefe Wyttenbachs an Charles Villers aus den Jahren 1801–1809 (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg)

1 Brief Wyttenbachs an Georg Franz Burkhard Kloss aus dem Jahr 1824 (Universitätsbibliothek Bonn)

3 Briefe Wyttenbachs an Hoffmann von Fallersleben aus den Jahren 1820–1821 (Staatsbibliothek zu Berlin PK)

1 Brief von Hoffmann von Fallersleben an Wyttenbach aus Breslau vom 10. August 1831 (Stadt- und Landesbibliothek Dortmund)

1 Brief Wyttenbachs an Hoffmann von Fallersleben aus dem Jahr 1822 (Jagiellonische Bibliothek in Krakau⁸⁷)

2 Briefe Wyttenbachs an Clemens Brentano aus dem Jahr 1806 (Jagiellonische Bibliothek in Krakau)

1 Brief Wyttenbachs an Joseph Maria Ernst Christian von Radowitz⁸⁸ aus dem Jahr 1835 (Jagiellonische Bibliothek in Krakau)

87 Die Jagiellonische Bibliothek in Krakau ist die älteste polnische Universitätsbibliothek. Während der deutschen Besetzung in Staatsbibliothek umbenannt, sollte sie die Basis einer für Krakau geplanten deutschen Universität werden. Als eine der wenigen polnischen Bibliotheken überstand sie die Kriegsjahre ohne Verluste. Heute hat sie den Rang einer Nationalbibliothek und besitzt die größte Inkunabelsammlung Polens (vergleiche JAN PIROZYŃSKI: Die Jagiellonische Bibliothek in Krakau. In: *Marginalien. Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie* Heft 138 (1995), S. 12–16). Infolge des Zweiten Weltkrieges beherbergt die *Biblioteka Jagiellonska* heute 210 000 Stück Autographa und die 300 000 Stück umfassende Autographensammlung Varnhagen von Ense sowie diverse Nachlässe und Musikautographen, die früher in Berlin aufbewahrt wurden (vergleiche RALF BRESLAU [Red.]: *Verlagert, verschollen, vernichtet...: das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Preußischen Staatsbibliothek*. Berlin 1995).

88 Wyttenbachs Korrespondent, der Staatsmann von Radowitz (1797–1854), legt in seinen „Gesammelten Schriften“ (Bd. 1, Berlin 1852, S. 407–440) die Geschichte des Autographensammelns dar, das er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England beginnen lässt, wo der Begriff „Autograph“ erstmals verwandt worden sei, schildert den (in Frankreich weiter als in Deutschland entwickelten) Autographenhandel und skizziert Grundprinzipien, nach denen eine Sammlung angelegt werden sollte.

1 Zettel Wytttenbachs für Radowitz (undatiert, Jagiellonische Bibliothek in Krakau)

1 handschriftliches Verzeichnis der altdeutschen Handschriften der Stadtbibliothek Trier (Nachlass Hoffmann von Fallersleben in der Staatsbibliothek zu Berlin PK).

Die systematische Erforschung nach dem Verbleib ‚Trierer Korrespondenzen‘ in anderen Sammlungen und deren Verfügbarmachung vor Ort würde eine wesentliche Verbesserung der Quellenlage für das Studium des kulturellen Lebens der Stadt im 18., 19. und 20. Jahrhundert mit sich bringen und erlauben, so manches Kapitel der Stadtgeschichte zwar nicht neu, aber doch in neuem Licht zu schreiben.

Dass der schmale Erwerbsetat der Bibliothek kaum Ressourcen zum Erwerb neuer Autographen bietet, braucht hier nicht hervorgehoben zu werden. Und doch ist es bisweilen bedauerlich mitverfolgen zu müssen, wie hier ein Trierer Brief von Clara Viebig und dort ein wichtiges Dokument zur Stadtgeschichte aus der Franzosenzeit, das in der Autographensammlung der Trierer Stadtbibliothek unbestreitbar am besten aufgehoben wäre und nicht die Welt kostet, kaum auf dem Markt gelandet, auch schon wieder (und oft auf Nimmerwiedersehen) in den Schubladen eines privaten Liebhabers verschwindet. Wäre es nicht schön und nützlich und diene es nicht einem „lößlichen pädagogischen Zweck“ (um das eingangs angeführte Goethe-Zitat noch einmal aufzugreifen), wenn die Bibliothek bei der einen oder anderen Gelegenheit als Mitbewerber um derlei Dokumente auftreten könnte? Symbolträchtig wurde bei der Gründungsversammlung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stadtbibliothek am 30. Juni 1998 ein von Kaiser Napoleon in Trier 1804 unterzeichnetes Schriftstück überreicht.⁸⁹ Die dem Weimaraner zufolge den Autographen anhaftende „sinnliche Anschauung“ wird auch künftigen Generationen „durchaus unentbehrlich“ sein.

89 GUIDO GROSS: Die Petitionen der Stadt Trier beim Besuch Napoleons im Jahre 1804. In: Kurtrierisches Jahrbuch 38 (1998), S. 147–154.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1–6: Stadtbibliothek Trier. Fotos: Dagmar Knürr